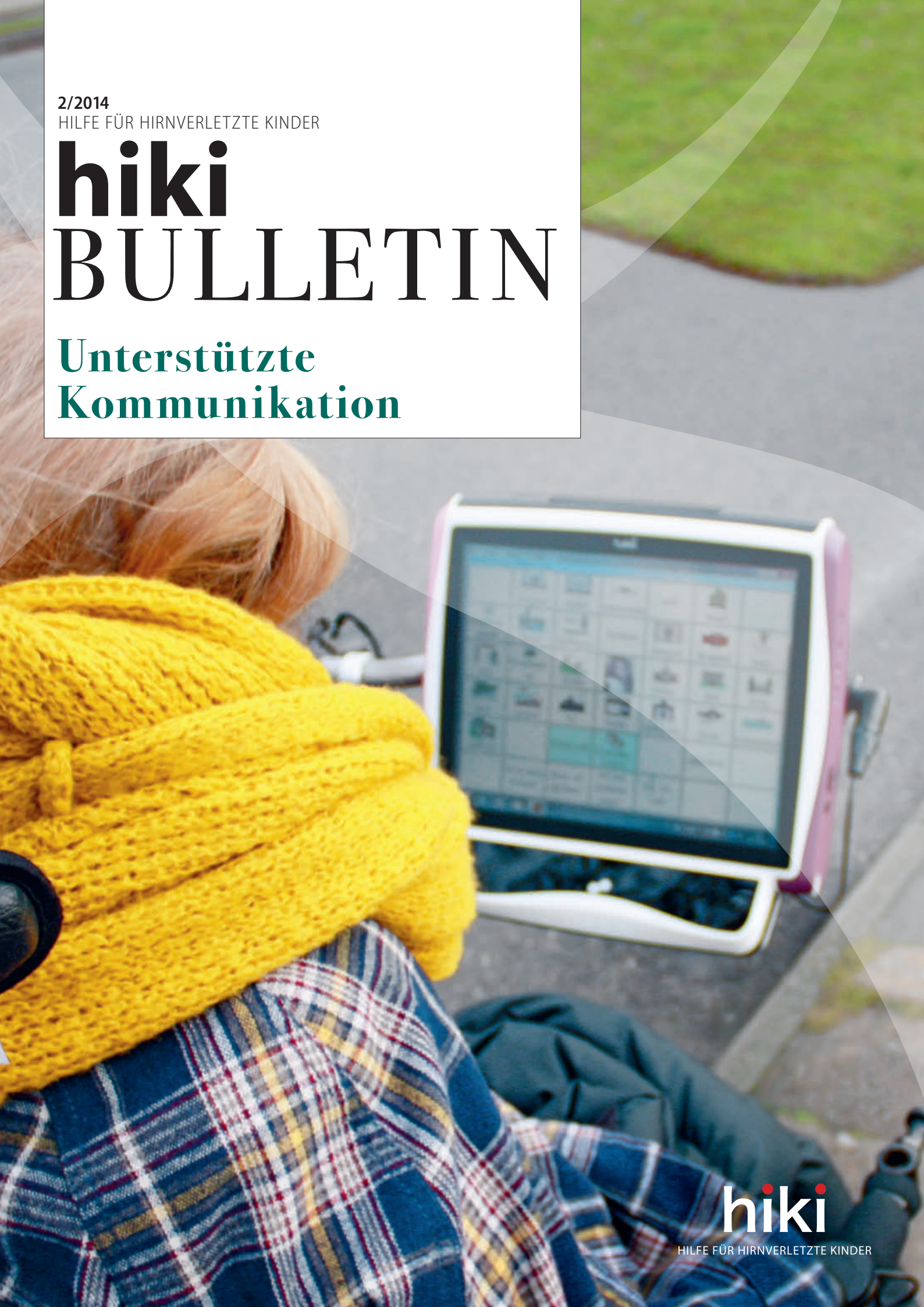
2/2014
HILFE FÜR HIRNVERLETZTE KINDER

hiki BULLETIN

Unterstützte Kommunikation



hiki
HILFE FÜR HIRNVERLETZTE KINDER

03 _**editorial**

04 _**unterstützte kommunikation**
Von der Sprache der Nicht-Sprechenden zur Unterstützten Kommunikation

Wer kommunizieren kann, kann etwas bewirken (08)

Der lange Weg zur Sprache (10)

Kommunikation im Schulalltag – eine Herausforderung (12)

Mit voller Kraft vorausgestürmt (17)

Massgeschneiderte Lösungen für (fast) alle Bedürfnisse (20)

22 _**dies & das**
Tipps

26 _**literaturtipps**

28 _**news**
Dank UK auf zu neuen Ufern

30 _**spenden**

«Die einzige Sprache, die jeder versteht, ist die Sprache des menschlichen Gesichts.»

Ernst Bloch

Liebe Familien und Freunde von hiki

Wir leben in einer Kommunikationsgesellschaft. Internet, Smartphone und Tablet vernetzen uns jederzeit und fast überall. Menschen, die in ihrer Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigt sind, drohen ganz an den Rand der Gesellschaft zu geraten. Gerade für sie bietet die Unterstützte Kommunikation eine Möglichkeit zur Partizipation. Heute steht ihnen eine Vielzahl elektronischer, aber auch nicht-elektronischer Hilfsmittel zur Verfügung. Um diese gewinnbringend einzusetzen, braucht es aber eine Einbindung in den Alltag. Das erfordert Zeit, Ideen und Motivation, auch vonseiten der Kommunikationspartner. Dieses Bulletin zeigt auf, was mit Unterstützter Kommunikation alles möglich ist.

Vor genau zehn Jahren berichtete eine betroffene Mutter im hiki-Bulletin «Die Sprache der Nicht-Sprechenden», wie ihr die Logopädin den Stellenwert der Kommunikation verdeutlichte: Eltern wollten immer wissen, ob ihr behindertes Kind einmal laufen könne. Dabei sei die Frage, ob das Kind sprechen lerne, viel entscheidender. Denn eine Person im Rollstuhl könne sich viel besser in die Gesellschaft integrieren als eine sprechbehinderte Person. Die betroffene Familie unterstützte daraufhin ihren Sohn aktiv in seiner Kommunikationsentwicklung. Was aus ihm geworden ist, lesen Sie in den «News».

Dieses Bulletin gibt Anstoss, im Bereich Unterstützte Kommunikation Neues auszuprobieren oder bereits Bekanntes im Alltag umzusetzen. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Spass damit!

Vanda Mathis, Geschäftsführerin

VON DER SPRACHE DER NICHT-SPRECHENDEN ZUR UNTERSTÜTZTEN KOMMUNIKATION

Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis. Sie läuft meist über Sprache, was nicht-sprechende Menschen benachteiligt. Unterstützte Kommunikation, auf Englisch Augmentative and Alternative Communication ACC, will auch Menschen ohne effektive Lautsprache eine Stimme geben.

Von Vanda Mathis

«Dass wir miteinander reden können, macht uns zu Menschen.» Dieser Satz des deutschen Philosophen Karl Jaspers stimmt nachdenklich. Sich anderen mitteilen können, ist zweifellos eine urmenschliche Fähigkeit. Das Wort Kommunikation hat lateinische Wurzeln und bezeichnet die Übertragung von Informationen sowie den Austausch miteinander. Kommunikation ist also als soziale Handlung zu verstehen, die Teilhabe an der Gemeinschaft ermöglicht.
Aber was ist mit Menschen, die nicht reden können? Denkt Jaspers auch an die vielen alternativen Kommunikationsmöglichkeiten neben der verbalen Sprache? Wie können diese Menschen am Austausch und damit an der Gesellschaft teilhaben?

Was ist Unterstützte Kommunikation?

Genau damit befasst sich die Unterstützte Kommunikation (UK). Sie geht davon aus, dass alle ein Bedürfnis nach Kontakt und Austausch haben. Sie orientiert sich an einem humanistischen Menschenbild und betont das Recht jedes Menschen auf Selbstbestimmung und Partizipation. Als Oberbegriff umfasst UK alle pädagogischen oder therapeutischen Massnahmen zur Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen.

Ziele der Unterstützten Kommunikation

UK möchte in ihrer Sprache beeinträchtigte Menschen zu einer unabhängigen und effektiven Kommunikation im Alltag verhelfen. Wichtigstes Ziel ist es, eine möglichst ungestörte kommunikative Entwicklung zu erreichen. Dafür braucht es die Erfahrung erfolgreicher Kommunikation, egal ob dazu Lautsprache, körpereigene Möglichkeiten oder Kommunikationshilfen eingesetzt werden.

Im Vordergrund steht das Gelingen des Kommunikationsprozesses. Über die Kontaktaufnahme hinaus soll ein gemeinsames Zeichensystem zur Verständigung erarbeitet werden. Die Vielfalt dieser Zeichen ist fast unbeschränkt, zum Beispiel körperliche Ausdrucksformen, Laute, Wörter, Objekte, Bilder und Symbole, Berührungen, Bewegungen, Gebärden, Düfte, Geräusche, Klänge. Entscheidend ist einzig, dass die Zeichen für die beteiligten Kommunikationspartner eine gemeinsame Bedeutung bekommen.

Wem dient Unterstützte Kommunikation?

Menschen, die aufgrund angeborener oder erworbener Schädigungen in der sprachlichen Verständigung mit ihrer Umwelt eingeschränkt sind, können von UK profitieren. UK zielt auf ein breites Spektrum von Menschen mit ganz unterschiedlichen Behinderungsformen. Sie bietet einerseits Kommunikationswege auf hohem Komplexitätsgrad an. Andererseits sucht sie basale Verständigungsmöglichkeiten und erste gemeinsame Zeichen mit schwerstbehinderten Menschen.

Vielgestaltige Kommunikationsmöglichkeiten mit Händen, farbigen Sprechblasen und vielem mehr.

Je nach Zielgruppe erfüllt UK unterschiedliche Funktionen: Bei Menschen, die Lautsprache zwar gut verstehen, deren Ausdrucksmöglichkeiten aber eingeschränkt sind, dient sie als expressives Mittel. Für Menschen, die Schwierigkeiten beim Erlernen der Lautsprache haben oder deren Lautsprache nur mit zusätzlichen Hilfsmitteln verständlich ist, bietet sie Unterstützung für die Lautsprache. Menschen, für welche die Lautsprache zu komplex ist und die eine geeignete Alternative benötigen, benutzen UK als Ersatzsprache.

Schadet Unterstützte Kommunikation?

Gegenüber UK gab und gibt es einige Vorurteile. Eines davon ist die Befürchtung, dass Kommunikationshilfen die Entwicklung der Lautsprache verhindern. UK kam/kommt erst zum Zug, wenn jahrelange Bemühungen mittels traditioneller Logopädie erfolglos verlaufen sind. Inzwischen belegen zahlreiche Studien und jahrelange Praxiserfahrungen, dass UK ganz im Gegenteil einen Weg darstellen kann, die lautsprachlichen Fähigkeiten zu fördern.

Ein weiteres Vorurteil betrachtet UK als überflüssig. Angehörige und enge Bezugspersonen lernen oft, die Bedürfnisse der beeinträchtigten Person buchstäblich von den Augen abzulesen. Wie sollen jedoch Dritte, die nicht auf diesen Erfahrungsschatz zurückgreifen können, sich mit ihr verständigen? Ausserdem reicht es nicht aus, Bedürfnisse zu vermitteln und diese zu verstehen, wenn Kommunikation als gemeinsamer Austausch verstanden wird. Reine Bedürfnisäusserungen oder Rückmeldungen durch Nicken und Verneinen lassen nur eine funktionelle Kommunikation entstehen. Kommunikationshilfen können hingegen die Möglichkeit eröffnen, sich selbständig zu äussern und damit Teilhabe zu erleben.

Entwickeln Kinder ihre Lautsprache erst verzögert, eingeschränkt oder gar nicht, kommt UK oft erst spät zum Einsatz. Es wird angenommen, ihr Einsatz sei in der vorsprachlichen Phase noch nicht angezeigt. Dabei ist Kommunikation wesentlich mehr als Sprache. Besonders Kleinkinder kommunizieren über Weinen, Lachen, Mimik und Körpersprache. Lange bevor sie das erste Wort sagen, beginnen sie auf Dinge zu zeigen und zu lautieren. UK kann schon kleine Kinder darin unterstützen, wichtige vorsprachliche Entwicklungsschritte zu machen, was sich auch auf die Entwicklung in anderen Bereichen wie Kognition, Spielverhalten und sozialer Interaktion positiv auswirkt.

Schritte auf dem Weg

Wenn Kinder das Ursache-Wirkung-Prinzip verstehen und festigen, tun sie einen ersten wichtigen Schritt in der Kommunikationsanbahnung. Denn eine zielgerichtete Kommunikation setzt voraus, dass sie etwas bewirken will. Werden Kinder den ganzen Tag gepflegt und geniessen automatisch, ohne etwas dafür zu tun, Aufmerksamkeit, verlieren sie oft die Eigenaktivität und das Interesse an ihrer Umwelt. Um Eigenaktivität und Lernprozesse zu fördern, ist es sinnvoll, Handlungen mit spielerischen Elementen zu verknüpfen.

Lara mit Seifenblasen: Auch wenn die Sprechblasen wortlos bleiben, ist Kommunikation möglich.

Besondere Spielsachen (z.B. ein adaptiertes Stofftier mit einem angeschlossenen Taster) bieten hier gute Möglichkeiten, die Motivation hervorzurufen. Auch für grössere Kinder eignen sich Spiele als ideales Übungsfeld für die Anwendung von Kommunikationshilfen sowie Gelegenheiten für soziale Interaktion: Beim Miteinander-Spielen entwickelt sich ebenfalls das Miteinander-Sprechen. Später gibt es viele ansprechende Materialsammlungen, welche die Motivation für den Einsatz von elektronischen und nicht-elektronischen Hilfsmitteln fördern und den Umgang damit üben.

Was gehört alles dazu?

Als Ergänzung oder Ersatz von Lautsprache werden verschiedene Elemente genutzt: körpereigene Kommunikationsmöglichkeiten, nicht-elektronische und elektronische Kommunikationshilfen.

Körpereigene Mittel umfassen alles, was mithilfe des eigenen Körpers vollzogen werden kann: Lautierungen, Lautsprachreste, Blickbewegungen, Mimik, Zeigebewegungen, Körperbewegungen, Ja/Nein-Zeichen (individuell oder konventionell), Gebärden, Fingeralphabet und andere. Der Vorteil dieser Ausdrucksformen ist, dass sie schnell, spontan und ortsunabhängig benutzt werden können. Sie benötigen keine Hilfsmittel. Körpereigene Kommunikationsformen können im Umgang mit vertrauten Partnern die effektivste Art der Verständigung sein.

Zu den nicht-elektronischen Hilfen gehören beispielsweise Kommunikationskästen mit konkreten Objekten. Eine Person kann durch ihre Blickrichtung, durch eine Zeige- oder Greifbewegung direkt aus zwei ihr angebotenen Objekten auswählen und damit etwas mitteilen. Gegenstände können auch für eine Handlung stehen oder als Symbol genutzt werden. Sie werden besonders bei Menschen mit Sehbehinderung oder mit starker kognitiver Beeinträchtigung eingesetzt, da sie sich auch taktil unterscheiden lassen. Zu den grafischen Symbolen gehören Fotos, Bilder, Zeichnungen, Symbole und Schrift. Sie können auf einzelnen Karten, in Büchern, Ordnern oder auf Tafeln angeboten werden. Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen können sich durch das Zeigen auf eines oder mehrere Symbole mitteilen.

«Wenn ein UK-Nutzer sich äussern möchte, hängt der Erfolg der Kommunikation entscheidend von der Bezugsperson oder dem Gesprächspartner und dem bereitgestellten (Kern)Vokabular ab.»

Matthias Adam, ISAAC-Flyer Talker

Elektronische Kommunikationshilfen wandeln Eingaben in Sprache um. Die Eingabe erfolgt über eine Tastatur oder andere Eingabegeräte. Man unterscheidet zwischen stationären und tragbaren (mobilen) Systemen sowie zwischen solchen mit Schriftsprachausgabe und/oder mit Lautsprachausgabe. Letztere kann natürlich sein (digitalisierte Sprache), oder sie wird im Gerät erzeugt (synthetische Sprache). Bei einfachen Sprachausgabegeräte mit einer oder zwei Tasten lassen sich über ein Mikrofon Musik, Geräusche oder Aussagen aufnehmen und beim Auslösen wiedergeben. Auch Geräte mit neun oder zwanzig Feldern gehören noch in diese Kategorie. Sie verfügen über ein statisches Display und weder über Grundwortschatz noch Grammatikfunktionen. Komplexe Geräte machen es möglich, aus einem grossen Wortschatz verschiedene Aussagen miteinander zu verknüpfen und sich bei einigen über grafische Symbolkombinationen grammatikalisch richtig auszudrücken. Meist ist das Display dynamisch, damit der Nutzer auf verschiedenen Ebenen selbständig auf das Vokabular zugreifen kann.

Was trägt zum Gelingen bei?

In der UK wird ein multimodales Kommunikationssystem angestrebt, das mehrere unterschiedliche Hilfen miteinander kombiniert und somit die Abhängigkeit von einer Form verringert. Bei der Planung von UK-Massnahmen empfiehlt sich der Einbezug möglichst vieler Bezugspersonen, um ein im Alltag wirklich umsetzbares System zu erarbeiten. Neben der Auswahl geeigneter Kommunikationshilfen ist auch das Erlernen von Kommunikationsstrategien im Umgang damit von Bedeutung. Das UK-Konzept sieht nicht nur das Bereitstellen von Hilfsmitteln vor, sondern eine umfassende sonderpädagogisch-therapeutische Begleitung der kommunikativen Entwicklung von Menschen mit unzureichenden lautsprachlichen Fähigkeiten.

Für den Erfolg von UK sind die Haltung der Kommunikationspartner und ihre Kompetenzen in der Gesprächsführung zentral. Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen nutzen eine angebotene Hilfe kaum von Anfang an initiativ und kommunikativ. Bezugspersonen können durch Vormachen oder Zusammenmachen (Modelling) viel zum Erlernen von UK-Strategien beitragen. Dafür müssen sie das Kommunikationshilfsmittel selber kennen, es täglich und in verschiedenen Situationen einsetzen, damit der Umgang damit selbstverständlich wird. Oftmals scheitert der Kommunikationsprozess nur schon daran, dass sich das Gegenüber nicht genügend Zeit nimmt, um der unterstützt kommunizierenden Person zu erlauben, sich auszudrücken. Offenheit und Geduld lassen den Raum für einen echten Austausch entstehen. Denn etwas (noch) nicht sagen zu können, bedeutet nicht, nichts zu sagen zu haben.

10 Hinweise zum Umgang mit dem Talker (ISAAC-Flyer Talker von Matthias Adam)

1. Der Talker sollte immer beim Nutzer sein.
2. Der Talker sollte eingeschaltet sein.
3. Der Talker sollte täglicher Gebrauchsgegenstand sein.
4. Symbolverständnis und das Verstehen von (vorgegebenen) Kodierungsstrategien sind keine notwendigen Voraussetzungen für die Anschaffung eines Talkers.
5. Nur weil man einen Talker besitzt, kann man nicht automatisch besser kommunizieren.
6. Trotz sprachlichen Outputs durch den Talker reicht lautsprachlicher Input für den Nutzer meist nicht aus.
7. Talker eignen sich sehr gut zum Lesenlernen.
8. Talker sind nicht das absolute Mass aller Dinge in der UK.
9. Es ist egal, wie teuer ein Talker ist.
10. Der Talker darf von anderen weder ausgeschaltet noch weggenommen werden.

www.isaac-online.de

«WER KOMMUNIZIEREN KANN, KANN ETWAS BEWIRKEN»

Dank Unterstützter Kommunikation (UK) können auch Menschen mit Beeinträchtigungen der Lautsprache am Leben teilhaben. Gabriela Antener – Präsidentin des Vereins Bildung für Unterstützte Kommunikation – weiss, worauf es bei UK-Hilfsmitteln und Kommunikationsformen ankommt.

Von Matilda Meyer
Interview mit Gabriela Antener

hiki: Frau Antener, braucht es Unterstützte Kommunikation überhaupt?
Gabriela Antener: Unbedingt. Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigung sind in ihren Möglichkeiten teilzuhaben deutlich eingeschränkt. Einerseits haben sie im engsten Umfeld Mühe mit der Kommunikation, andererseits auch im erweiterten. Wenn jemand nicht reden kann, heisst das nicht, dass er nichts zu sagen hat. Aber mit einer Lautsprachbeeinträchtigung ist es schwierig mit anderen in Austausch zu kommen. Die UK bietet Mittel dazu, dass es besser gelingt.

Wie klappt heutzutage der Zugang zu UK für behinderte Menschen?
Mittlerweile gibt es für Kinder im schulischen und therapeutischen Bereich viele Angebote. Auch die Hilfsmittelversorgung ist in der Schweiz recht gut. Häufig steckt hinter der Erarbeitung der UK aber ein grosses Engagement der Eltern.

Die Leute schwimmen in Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation. Was ist überhaupt sinnvoll?
Sinnvoll ist einerseits das, was für die Person mit ihren Möglichkeiten funktioniert. Man schaut, was für Ressourcen da sind und wie man diese nutzen kann. Andererseits muss man prüfen, was zum Umfeld passt. Es gibt beispielsweise Personen, die gut mit Gebärden umgehen können, und die Familie kommt ebenfalls gut damit zurecht, dann soll das der tragende Bestandteil der UK sein. Auch sollte man überlegen, was es mittel- und langfristig braucht, damit die Person auch mit dem erweiterten Umfeld kommunizieren kann. Meist bieten sich dafür elektronische Hilfsmittel an. Bei Kindern sollte man im Auge behalten, dass die Kommunikationsmittel nicht zu beschränkt sind. Sind nur wenige Begriffe und keine Grammatik vorhanden, ist das für die Sprachentwicklung nicht ideal.

UK ist, wie Sie bereits angetönt haben, mit viel Aufwand verbunden. Lohnt sich der Aufwand?
Auf jeden Fall. Mit UK gelingt die Kommunikation besser, und wer kommunizieren kann, ist erreichbar für sein Umfeld – kann Kontakt aufnehmen. Das ist für die Entwicklung eine zentrale Kompetenz.

> «Wenn jemand nicht reden kann, heisst das nicht, dass er nichts zu sagen hat.»
>
> Gabriela Antener

«Mit dem Umfeld zu kommunizieren, ist für die Entwicklung eine zentrale Kompetenz. Bei der UK geht es darum, miteinander in Austausch zu kommen.» Gabriela Antener

Gibt es auch UK, die nicht viel Aufwand macht?
Ja und nein. Es kommt bei der UK nicht darauf an, die aufwendigsten Mittel zur Verfügung zu haben, sondern sie im Alltag regelmässig anzuwenden. Es soll möglichst viel gebraucht werden. Das erleichtert den Austausch zwischen Personen. Wichtig ist auch, dass die UK immer weiterentwickelt wird.

Für welche Kinder eignet sich denn die UK?
Im Prinzip für alle Kinder, auch Kinder ohne Beeinträchtigung. Kindergärten arbeiten zum Beispiel oft mit Piktogrammen: Die Kinder haben ein Bild von einem Tier, das an ihrem Garderobenplatz hängt. Das ist auch ein Mittel der Unterstützten Kommunikation. Grundsätzlich bietet UK Mittel zur Ergänzung von Laut- und Schriftsprache.

Gibt es auch Beispiele von Kindern, wo keine UK angewendet werden kann?
Nein. Bei der UK geht es darum, miteinander in Austausch zu kommen, Mittel zu finden, wie man in einen Dialog treten kann. Auch bei schwerstbehinderten Menschen gibt es Mittel dazu. Beispielsweise über Mimik oder Körperspannung.

Wie wichtig ist es, dass heilpädagogische Schulen UK anwenden?
Sehr wichtig. Viele Kinder in heilpädagogischen Schulen haben Kommunikationsschwierigkeiten. Wenn man bilden und Unterricht betreiben will, muss man erst Wege finden für eine Kommunikation. Aber Kommunikation ist mehr als ein Mittel für den Unterricht. Kommunikative Kompetenz ist eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen. Wer kommunizieren kann, kann etwas bewirken. Deshalb ist es auch wichtig zu lernen, wie Kommunikation funktioniert.

Hat die Anwendung von UK an Schulen noch Verbesserungspotentzial?
Es hat sicher noch Entwicklungsbedarf. Wenn wir vergleichen, wie viel Zeit und Energie normalerweise für das Erlernen von Lesen und Schreiben aufgewendet wird und wie viel für UK zur Verfügung steht, ist da sicherlich noch eine Verbesserung möglich. Und mit der zunehmenden Forderung nach Inklusion wird sich auch die Regelschule mit dem Thema UK auseinandersetzen müssen.

Wie trägt UK zur Verbesserung der Lebensqualität bei?
UK ermöglicht die Verständigung. Wenn jemand mit Mimik und Gestik etwas ausdrücken kann und der Kommunikationspartner das interpretieren kann, gibt das Sicherheit. Kann man in einer Erweiterung auch noch mitteilen, ob es einem wohl ist oder unwohl, man etwas spannend findet oder langweilig, ist das sehr befriedigend. Dann klappt die Kommunikation.

Bildung für Unterstützte Kommunikation buk
Der Verein Bildung für Unterstützte Kommunikation buk (ehemals Büro für Unterstützte Kommunikation) fördert und unterstützt ein umfassendes Bildungsangebot im Themenbereich UK. In Zusammenarbeit mit Fachkräften und Organisationen der Behindertenhilfe bietet buk ein breites Kursprogramm an. Alle Module und Praxiskurse entsprechen den Standards der ISAAC-GSC und werden von dieser anerkannt (siehe «dies & das»). Die Kurse sind auch für Eltern von hirnverletzten Kindern offen.

Bildung für Unterstützte Kommunikation
Ackerstrasse 3
6300 Zug
Tel. 041 711 55 60
www.buk.ch

Gabriela Antener

DER LANGE WEG ZUR SPRACHE

Ob und wann ihre Tochter kommunizieren würde, war für Familie Stauffacher lange eine offene Frage. Mehrmals warnten Ärzte, sie würden zu viel von ihrem Kind erwarten. Dank Hartnäckigkeit und grossem Engagement kann sich Angela heute jedoch verbal ausdrücken.

Von Vanda Mathis
Interview mit Jolanda Stauffacher

Ohne Engagement geht es nicht

Wie wichtig Kommunikation zum Wohl ihrer 18-jährigen Tochter Angela ist, das erfuhr Familie Stauffacher in den letzten Monaten erneut. Im Bulletin zum Thema Ablösung berichteten sie erleichtert, dass sie eine gute Anschlusslösung gefunden hatten. Angela sollte nach der Schule in die Stiftung arwole* übertreten. Plötzlich hiess es, sie habe keinen Platz. Nach vielen Gesprächen, Telefonaten, E-Mails und dank dem grossen Engagement der Eltern sowie der Zuständigen von arwole konnte Angela im August 2014 doch noch eintreten. Vorerst geht sie vier Tage pro Woche in die Beschäftigung, übernachtet aber zu Hause. Auf einen Wohnplatz müssen sie noch warten.

Dass Angela einmal kommunizieren würde…

Angela hat in der arwole gut angefangen. Ihr Chef geht auf sie ein, fordert aber ganz klar, dass sie sich verbal mitteilt. Denn Angela neigt dazu, sich je nach Situation mit Gesten oder Weinen auszudrücken, obwohl sie sprechen kann. Die Eltern unterstützen das. Zu Hause versuchen sie ebenfalls, Angela auch in schwierigen Momenten in der verbalen Kommunikation zu bestärken. Angela ist heute so weit, dass sie einfache Bedürfnisse äussern und auf Fragen antworten kann. Von ihrem Alltag, ihren Erlebnissen und Gefühlen erzählt sie hingegen wenig. Angela ist sehr kontaktfreudig und fragt jeden nach seinem Namen. So ergeben sich oft interessante Begegnungen. Mit ihrem Bruder und ihrer Schwester ist die Kommunikation einfacher Art. Meist wendet sich Angela aber nicht direkt an die Geschwister, sondern über die Eltern.

… war nicht immer absehbar

Dass Angela einmal so selbständig kommunizieren wird, war nicht absehbar. Nach der Geburt hatte Jolanda Stauffacher monatelang das Gefühl, ihr Baby sei gar nicht richtig auf dieser Welt angekommen. Sein Blick war abwesend, das Weinen blieb lange aus, die Entwicklung war verzögert. Früh erkannte man, dass ein Ohr fast taub war. Angela entwickelte weder eine verbale noch eine nonverbale Kommunikation. Weder drückte sie mit Gesten aus, was sie wollte, noch zeigte sie darauf. Trotzdem versuchten die Eltern, mit ihr so normal und altersangemessen wie möglich zu kommunizieren: «So, jetzt wechseln wir deine Windeln.» Einmal sagte die Mutter im Wartezimmer des Ohrenarztes zu Angela: «Mach die Tür zu.» Worauf dieser antwortete: «Ach, Frau Stauffacher, ihre Tochter versteht sie doch nicht.» Ein Hörgerät wollte er bei so einem Kind aber nicht einsetzen, das lohne sich nicht.

Aufgrund ihrer Behinderung (VACTERL-Syndrom sowie Cerebralparese) schwebte Angela mehrmals zwischen Leben und Tod. Bei einem der vielen Spitalaufenthalte, als sie etwa drei Jahre alt war, hatte Jolanda Stauffacher ein Schlüsselerlebnis: Sie hielt die Hand ihrer Tochter und drückte sie. Plötzlich kam ein Händedruck zurück. Das erste Mal, dass von ihrer Seite eine Reaktion kam! Dies bestärkte die Eltern, dranzubleiben und an Fortschritte zu glauben.

***Die Stiftung arwole ArbeitenWohnenLeben**
bietet Arbeitsplätze, Wohn- und Lebensraum für Menschen mit Behinderung aus der Region Werdenberg und Sarganserland.
www.arwole.ch

«Nicht immer war absehbar, dass Angela einmal so selbständig kommunizieren wird. Angela entwickelte lange weder eine verbale noch eine non-verbale Kommunikation.»

Jolanda Stauffacher

****Castillo-Morales-Konzept**
Dieses ganzheitliche, neurophysiologisch orientierte Behandlungskonzept wird bei Kindern und Erwachsenen mit neurologischen Erkrankungen und Entwicklungsstörungen eingesetzt. In seinem umfassenden Kommunikationsbegriff sind der Respekt vor dem Gegenüber und das Vertrauen in seine Fähigkeiten zentral. Schwerpunkt der Therapie ist der orofaziale Komplex (Mund und Gesicht betreffend) zur Verbesserung der Nahrungsaufnahme und der Sprach- bzw. Sprechentwicklung.
www.castillomoralesvereinigung.de

Ein langer Weg bis zum Sprechen

Jahrelang bekam Angela Frühförderung, Physiotherapie, Sprachwahrnehmung und Logopädie nach Castillo Morales**. Die Fortschritte waren sehr klein. Wegen ihrer schlaffen Mundmuskulatur hatte sie die ersten sechs Jahre auch grosse Essprobleme. Der Termin für eine PEG-Sonde stand schon fest. Kurz vor der Operation entschied sich Familie Stauffacher jedoch dagegen und holte eine ärztliche Zweitmeinung ein. Die Logopädin hatte ihnen gesagt: So lange Angela nicht essen könne, werde sie nicht reden lernen. Dieser Zusammenhang leuchtete ihnen völlig ein. Nach der operativen Freilegung der Speiseröhre begann Angela noch im Spital, feste Nahrung zu essen. Danach ging auch der Knopf beim Sprechen auf, sie sagte plötzlich die Worte «Mama», «Papa» und «Bär».

Angela besuchte paralell zum Kindergarten der Heilpädagogischen Schule Seidenbaum (siehe Seite 12) an zwei Halbtagen den Regelkindergarten. In der HPS lernte sie Gebärden und Piktogramme kennen, welche die Sprachentwicklung sehr unterstützten. Jolanda Stauffacher denkt, dass es viel gebracht hätte, wenn sie diese schon früher gekannt und eingesetzt hätte. Sie wollte die Piktogramme zu Hause aufnehmen, aber im Alltagstrubel blieb dies leider beim Vorsatz. Aus heutiger Sicht empfiehlt sie betroffenen Familien, diesen Aufwand unbedingt auf sich zu nehmen, um die Kommunikation zu fördern. Auch die Pictogenda hätte sie gerne früher kennengelernt. Sie hilft Angela bis heute, Strukturen und Abläufe besser zu verstehen. Elektronische Hilfsmittel haben sie hingegen nie eingesetzt.

Austausch mit anderen

Neben der direkten Kommunikation mit Angela war Familie Stauffacher der Austausch mit der Schule immer sehr wichtig. Es gab ein Hin-und-Her-Heft, wegen Zeitmangel der Lehrer stand aber oft nichts drin. Die Eltern erwogen den Einsatz eines Diktiergeräts, tauschten dann aber per Telefon oder per Mail Informationen aus. Heute würden sie hierfür ein elektronisches Hilfsmittel einsetzen.

Ob und wann ihre Tochter kommunizieren würde, war für Familie Stauffacher lange eine offene Frage. Aus ihren Erfahrungen möchten sie anderen Eltern in einer ähnlichen Situation Mut machen, nicht aufzugeben. Auf das eigene Bauchgefühl zu hören, selbst wenn es manchmal im Widerspruch zu den Aussagen der Ärzte steht. Auch der Austausch mit anderen betroffenen Eltern in der Elterngruppe ist für sie zentral. Und ganz wichtig: Humor bewahren. So lernte Angela nach langjähriger Logopädie das unfeine Wort «Arschloch». Das sagt sie, wenn sie unter Stress steht. Die Familie muss jedes Mal lachen, wenn sie nach den Erfolgen der Therapien gefragt wird: «Unsere Tochter kann nun akzentfrei Arschl… sagen.» Angela überrascht das Umfeld – und die Ärzte – immer wieder von neuem.

KOMMUNIKATION IM SCHULALLTAG – EINE HERAUSFORDERUNG

«Jeder Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Kommunikation.»

Eliane Lüthi-Müller,
Logopädin der HPS Trübbach

«A» sagen mit dem Fingeralphabet und der Lautbildtafel. (zvg)

Kindern mit Störungen der Sprachentwicklung benötigen einen anderen Lernansatz. Lehrer und Therapeuten sind sich einig: Ohne Unterstützte Kommunikation (UK) geht gar nichts. Doch eine gelungene Anwendung von UK im Schulalltag ist nicht immer einfach.

An der HPS Trübbach gehört UK zum Schulalltag. (zvg)

Von Matilda Meyer

Lisa* ist heute dran, sie darf die Schüler zurück ins Klassenzimmer rufen. Ihr Rollstuhl steht bei der Tür, sie drückt mit der ganzen rechten Hand auf den übergrossen Knopf auf ihrem Schoss – eine weibliche Stimme ertönt: «Alle hereinkommen, die Pause ist fertig!» Ein Junge ruft einem anderen zu: «Lisa hat gerufen, wir müssen rein», und schon ist er im Schulgebäude der Heilpädagogischen Tagesschule Seidenbaum in Trübbach verschwunden. Lisa strahlt über das ganze Gesicht. Sprechen kann sie nicht, trotzdem hat sie gerade alle Schüler über das Pausenende informiert. Lisa hat dafür ein einfaches elektronisches Hilfsmittel verwendet, einen BigMack. «Unterstützte Kommunikation muss nicht kompliziert sein», erklärt Eliane Lüthi-Müller, Logopädin an der HPS Trübbach. Wichtig sei vor allem, dass das Kind in seinem Umfeld etwas bewirken und daran teilhaben könne. «Jeder Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Kommunikation.»

Ohne Kommunikation kein Lernen

Die HPS Trübbach besuchen viele Kinder mit fehlender oder eingeschränkter Lautsprache. Deshalb ist Unterstützte Kommunikation (UK) integrierter Bestandteil des Schulalltags, nicht nur in der Therapie, sondern auch im Unterricht. Täglich kommen die Schüler in Kontakt mit Piktogrammen, Gebärdensprache, Kommunikationstafeln und -ordnern und diversen elektronischen Geräten. Das beginnt bereits im Kindergarten. Die Kleinsten werden mit Bildern und Gebärden an die Sprache herangeführt. Zahlreiche Studien belegen, dass ein früher Einsatz von UK die Entwicklung der Lautsprache fördert. Davon ist auch Eliane Lüthi-Müller überzeugt: «Es ist unglaublich, wie schnell Kinder lernen, wenn sie Gebärden benutzen.»

Auch Sabin Nigg, Heilpädagogin und Klassenlehrerin an der HPS Trübbach, setzt bei ihren Schützlingen zuallererst auf die UK: «Es bringt nichts, bei Kindern mit einer speziellen Entwicklung auf Rechnen, Schreiben und Lesen herumzuhacken. Man muss eine Stufe zurück und einfacher anfangen: nämlich mit der Kommunikation. Wenn sie nichts verstehen, können sie auch nicht lernen.» Mit Unterstützter Kommunikation haben Kinder mit einer Sprachentwicklungsverzögerung die Möglichkeit, Sprache verstehen zu lernen und schliesslich auch anzuwenden. Besonders gut eigneten sich dafür die Piktogramme, im Fachjargon auch Piktos genannt. «Sie sind die Vorgänger vom Lesen. Sie fördern das Interesse an Wörtern und Buchstaben», erklärt Nigg. «Die Selbständigkeit der Kinder wird mit den Piktogrammen relativ rasch ziemlich gross.» Anhand von Piktos kann die Klassenlehrerin die Kinder beispielsweise anleiten, das Znüni-Rezept selbständig zu kochen oder den Tisch zu decken. Dank dem Tagesplan mit Piktos können sich die Schüler im Schulalltag selbständig orientieren. «Der Tagesplan ist ganz wichtig für die Kinder. Damit haben sie einen Anhaltspunkt, was als Nächstes kommt. Das gibt ihnen Sicherheit, die wiederum braucht es, um Neues zu lernen», erklärt Nigg. Wenn eine Aufgabe auf dem Tagesplan erledigt ist, zum Beispiel Mittagessen oder Zähneputzen, kommt diese weg.

HPS Trübbach
bietet Kindern mit einer geistigen, körperlichen und/oder mehrfachen Behinderung aus den Bezirken Werdenberg und Sargans eine bestmögliche Förderung und ganzheitliche Bildung.
www.hpstruebbach.ch

Selina kommuniziert an der hiki-Mitgliederversammlung erfolgreich mit ihrem Talker.

Individuelle oder generelle UK?

Die Klasse von Sabin Nigg besteht aus sieben Schülern zwischen fünf und neun Jahren mit unterschiedlichem Entwicklungsstand. Das erschwert den Einsatz von UK. Soll man nun die UK individuell oder generell gestalten? Beides sei möglich, so die Klassenlehrerin. Meistens nimmt sie zwei, drei Kinder mit ähnlichem Entwicklungsstand zusammen und macht für sie passende Pikto-Arbeitsblätter. «Die Schüler arbeiten dann zusammen damit, sie verbinden die Piktos, suchen gleiche oder malen sie aus.» Auch die Gebärdensprache sei für den Unterricht mit mehreren Kindern ideal oder auch der Kölner Kommunikationsorder. «Damit können die Schüler erzählen, was sie am Wochenende gemacht haben, ihren Gemütszustand mitteilen oder zeigen, wenn sie etwas brauchen.»

Eine Unterrichtsgestaltung ohne UK kann sich Sabin Nigg nicht vorstellen: «Ohne die UK wären die Kinder durch akustische Dauerberieselung völlig überfordert, und ich wäre aufgeschmissen», ist sie überzeugt. «Wie könnte ich beispielsweise einem Kind, das nach den Ferien immer wieder fragt, wann der Bus zum Heimgehen endlich komme, erklären, wie lange es noch warten müsse? Mit dem Tagesplan kann ich ihm genau zeigen, was noch alles ansteht und was wir bereits erledigt haben.»

Kompliziert – aber nur am Anfang

Elektronische Geräte seien für den Unterricht anspruchsvoller. «Wenn ein Kind damit umgehen kann, eignen sich auch die elektronischen Geräte für den Gruppenunterricht», sagt Nigg. Schwieriger sei der Einsatz eines solchen Geräts in der Aufbauphase. «Im Unterricht haben wir schlicht zu wenig Zeit, das Kind in die Bedienung einzuführen. Da müssen uns die Eltern und die Logopäden aktiv und intensiv unterstützen», so Nigg.

«Oft stossen Lehrer bei den elektronischen Geräten an ihre Grenzen, besonders dann, wenn sie oder das Kind das Gerät noch nicht kennen», sagt auch Logopädin Eliane Lüthi-Müller. Die Logopäden können dann die nötige Unterstützung leisten. Viele der elektronischen Hilfsmittel seien in der Handhabung sehr komplex. Da können auch Eltern leicht an ihre Grenzen stossen. «Am Anfang sollte man die Bedienungsanleitung immer griffbereit halten», rät Eliane Lüthi-Müller. Oder sich fachliche Hilfe holen. An der HPS Trübbach unterstützen die Logopäden Eltern bei Bedarf. Für die Therapie und die langfristige sprachliche Kommunikationsunterstützung eignen sich elektronische Geräte meist sehr gut. Denn mit einem Talker – einem Sprechcomputer – kann man auch mit Aussenstehenden kommunizieren, und das führt zu mehr Selbständigkeit**.

Anderer Kanton – andere UK

Auch an der HPS Trübbach möchte man die Schülerinnen und Schüler auf ein selbstbestimmtes, möglichst eigenständiges Leben nach der Schulzeit vorbereiten. Eine gut anwendbare Mischung verschiedener Kommunikationshilfsmittel und Kommunikationsformen sei dafür wichtig. Die an der Schule angewandte UK sollte auch anderswo Gültigkeit haben. Deshalb tauscht sich die HPS Trübbach ein- bis zweimal jährlich mit dem UK-Netzwerk Ost (Ostschweiz) aus. «Es gibt zum Beispiel verschiedene Gebärdensprachen», erklärt Lüthi-Müller, «es wäre nicht sinnvoll, wenn das Kind bei einem Schulwechsel eine neue Gebärdensprache lernen müsste.»

Wenn ein Kind aber in einen anderen Kanton wechselt, kann es durchaus sein, dass es dann mit neuer UK konfrontiert wird. In der Vereinheitlichung sieht auch die Präsi-

«UK mag aufwendig sein, aber es lohnt sich auf jeden Fall.»

Eliane Lüthi-Müller, Logopädin an der HPS Trübbach

dentin des Vereins Bildung für Unterstützte Kommunikation buk, Gabriela Antener, noch Verbesserungspotentzial. Sie ist überzeugt, dass UK deutlich häufiger angewendet würde, wenn sich auch Laien damit rasch zurechtfinden könnten. «Im Moment ist fast jedes Kommunikationsmittel anders aufgebaut. Sich da kundig zu machen, ist zeitintensiv. Die Entwicklung gemeinsamer Kommunikationsmittel ist darum wichtig», sagt Antener.

UK-Dschungel – wo geht's lang?

Worauf können Eltern achten, damit das Kind den richtigen UK-Rucksack auf den Weg mitbekommt? Gabriela Antener rät, möglichst Hilfsmittel und Kommunikationsformen zu verwenden, die ein sprachliches System zur Verfügung stellen, also eine Grammatik. «Das ist wichtig für die Sprachentwicklung.» Auch sollte eine breite Palette zur Anwendung stehen, rät die Logopädin Eliane Lüthi-Müller. «Alle Hilfsmittel haben Vor-, aber auch Nachteile», erklärt sie. Gebärden beispielsweise kann man zwar immer und überall anwenden, aber nicht alle verstehen sie. Kinder, die motorisch Mühe haben, machen die Gebärden oft nicht differenziert genug, damit sie Aussenstehende verstehen können. Kommunikationstafeln und -ordner sind zwar für Aussenstehende gut verständlich, aber oft zu sperrig zum Mitnehmen. Ein iPad mit Kommunikations-App ist handlich, eignet sich aber nicht für Kinder, die stark zittern oder nur ungenau zeigen können. Talker haben ein grosses Vokabular, aber sie sind sehr teuer und eignen sich beispielsweise nicht für den Schwimmunterricht. «Aus diesem Grund mischen wir», erklärt Eliane Lüthi-Müller.

Im Unterricht wird gelernt, mit dem PECS (Picture Exchanging Communication System) und dem Step-by-Step-Taster umzugehen. (zvg)

Ein Hilfsmittel für die Kommunikation sollte zur Situation passen, muss aber auch auf das Kind und dessen Umfeld abgestimmt werden. Wenn sich Eltern etwa mit der Technik eines Talkers nicht anfreunden können, macht es wenig Sinn, einen solchen anzuwenden. «Beispiele aus der Praxis zeigen, dass der Einsatz von UK ohne die Unterstützung der Eltern nicht funktioniert», sagt Lüthi-Müller. Der Einbezug der Bezugspersonen sei das A und O. Die meisten Eltern seien aber sehr bemüht, ihre Kinder zu unterstützen, sagt die Logopädin – trotz grossem Zeitaufwand.

UK ist zeitaufwendig und kostet

Auch die Lehrer an der HPS Trübbach leisten viel Freiwilligenarbeit für die Erarbeitung von UK-Hilfsmitteln. Die Piktogramme beispielsweise fertigen sie mit dem Boardmaker-Programm selbst an. «Wir drucken für jedes Kind die individuell benötigten Symbole auf Papier, laminieren sie mit Folie

Unterstützung durch Assistenten

** Welche Möglichkeiten ein Talker bieten kann, zeigt das Beispiel von Florian Heimann, dem jüngsten UK-Referenten der Schweiz. Obwohl er schwer körperbehindert ist, hält er dank diesem Hilfsmittel regelmässig Vorträge zu diversen Themen. Er lebt alleine mit Unterstützung von Assistenten. Das hiki-Bulletin 2013/02 berichtete darüber.

Gegenstand, Piktogramm, Bilderbuch und Light Talker: Alles unterstützt die Kommunikation. (zvg)

und machen bei Bedarf einen Klettstreifen daran», veranschaulicht Eliane Lüthi-Müller. Das ist zeitintensiv und kostet. Damit UK im Schulalltag anwendbar bleibt, muss aber noch viel mehr getan werden: Die UK-Bibliothek soll auf neuem Stand sein, jemand muss neue Mitarbeitende in die UK einarbeiten, das UK-Budget will verwaltet sein, die schulinternen, elektronischen Geräte brauchen Wartung, und der Austausch über UK mit anderen Schulen gehört auch dazu. Darum kümmert sich an der HPS Trübbach ein sechsköpfiges Team aus verschiedenen Bereichen.

Dass an Schulen jemand Verantwortung für die UK übernimmt, sei ganz wichtig, damit diese im Schulalltag nicht untergeht, sagt Schulleiterin Claudia Siegrist. «Es braucht jemanden, der UK immer wieder zum Thema macht, sich dafür einsetzt und neue Ideen bringt», so die Schulleiterin. An der HPS Trübbach ist es unter anderem Eliane Lüthi-Müller, die sich seit ihrem ersten Arbeitstag vor zehn Jahren immer wieder für eine einheitliche Anwendung von UK in der Praxis eingesetzt hat. Mittlerweile ist UK wichtiger Bestandteil des Schulalltags der HPS Trübbach. Hat sich der Aufwand für Eliane Lüthi-Müller gelohnt? «Dank UK kann ich sehen, was in diesen Kindern steckt, wie witzig und mitteilsam sie sein können, wenn sie die Möglichkeit haben zu kommunizieren. UK mag aufwendig sein, aber es lohnt sich auf jeden Fall.»

*Name der Redaktion bekannt

BigMack
ist ein bewährtes Hilfsmittel zur Kommunikationsanbahnung. Die grosse «sprechende Taste» gibt beim Auslösen eine aufgezeichnete Mitteilung oder ein Geräusch wieder.
www.ablenetinc.com

MIT VOLLER KRAFT VORAUS-GESTÜRMT

Der «Beobachter» und «20minuten» berichteten schon über Elias Dahler und sein aussergewöhnliches Hobby: Motorbootfahren auf dem Rhein. In diesem Bulletin erzählen er und sein Vater über ihre Erfahrungen mit der Unterstützten Kommunikation, über ihre Chancen und Grenzen.

Von Vanda Mathis
Interview mit Elias Dahler

Bei meinem Eintreffen sind Elias und sein Vater, Dominik Dahler, gerade daran, die im Voraus zugeschickten Interviewfragen zu beantworten. Sie ringen um jeden Buchstaben, bis der Satz steht. Dominik Dahler führt dazu einen Bleistift auf dem Alphabet entlang, das auf dem Tisch von Elias Elektrorollstuhl klebt. An Elias' Augenbewegung erkennt er, wann er den richtigen Buchstaben erreicht hat. So setzt sich Laut für Laut ein Wort, ein ganzer Satz zusammen.

Der 18-jährige Elias Dahler erlitt während der Geburt einen Sauerstoffmangel, der zu einer Gehirnschädigung führte. Er hat eine Cerebralparese mit ausgeprägter Spastik, die koordinierte Bewegungen wie auch das Sprechen verhindern. Auf seiner Internetsite, die er selbst gestaltet hat, schreibt Elias: «Ich kann nicht meine Hände brauchen, aber mein Kopf tut alles. Ich kann schreiben – und das Schreiben ist für mich sprechen.» Aber nicht das Schreiben, wie man es sich gemeinhin vorstellt. Elias muss dafür möglichst ruhig in seinem Rollstuhl sitzen, was angesichts seiner unkontrollierbaren Bewegungen schon die erste Schwierigkeit darstellt. Seinen speziell eingerichteten Computer steuert er mit den Augen. Wenn er einmal dran ist, kann er gut ein bis zwei Stunden arbeiten. Er surft im Internet, schreibt Mails, aktualisiert seine eigene Website, bearbeitet Bilder. Für Letzteres schwört er auf die Graphiksoftware von Mac.

> **«Ich kann nicht meine Hände brauchen, aber mein Kopf tut alles. Ich kann schreiben – und das Schreiben ist für mich sprechen.»** Elias Dahler

Dass Elias ein aufgeweckter Junge ist, haben die Eltern schon früh bemerkt. Mit der Familie kommuniziert er mittels seiner Augen und seiner Mimik. Elias kann dadurch auch auf geschlossene Fragen mit Ja oder Nein antworten. Schon als kleines Kind war er unzufrieden mit dieser eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeit. Mit dem Schuleintritt kam eine Buchstabentafel dazu, mit der er Worte und später Sätze bilden lernte. Auch heute ist sie ein zentrales Hilfsmittel, wenn –

Elias Dahler mit Matrosenstreifen: Die Schifffahrt ist seine grosse Passion.

wie gerade während dieses Interviews – der Computer wegen technischer Probleme nicht funktioniert. Seine Brüder benutzen auch eine akustische Variante. Sie sagen Elias das Alphabet vor und reihen im Kopf die Buchstaben aneinander, die er durch seine Augenbewegungen auswählt, bis ein Wort zustande kommt.

In der Schule – Elias besucht, seit er vier war, das Therapie Schulzentrum Münchenstein TSM* – versuchte sein erster Logopäde, ein symbolbasiertes Kommunikationssystem einzuführen. Auf seinem Talker von FST (siehe Box) benutzte Elias aber nie die Symbole, sondern beharrlich nur das Schreibmodul. Gemäss wissenschaftlichen Erkenntnissen ist Schrifterwerb ohne gesprochene Sprache nicht möglich. Elias zeigte aber mit aller Kraft, dass er schreiben wollte, und hat das «Unmögliche» geschafft. Eine zweite Logopädin probierte mit ihm dann ein Eye-Tracking-System aus. Die Eltern hielten anfangs nicht viel davon, zu aufwendig und mühsam waren die Installation und die dauernd nötige Wartung. Aber Elias liess sich nicht davon abbringen. Er verbündete sich mit der Logopädin, übte und übte, bis er gut damit umgehen konnte. Seit zwei Jahren erleichtert ihm seine Augensteuerung von Alea Technologies den Umgang mit dem Computer erheblich.

***Therapie Schulzentrum Münchenstein TSM**
gewährleistet eine umfassende Schulung, Therapie und Betreuung für Kinder und Jugendliche mit Sehschädigung, Körper- und Mehrfachbehinderung aus den Kantonen BS, BL und angrenzenden Gebieten.
www.tsm-schulzentrum.ch

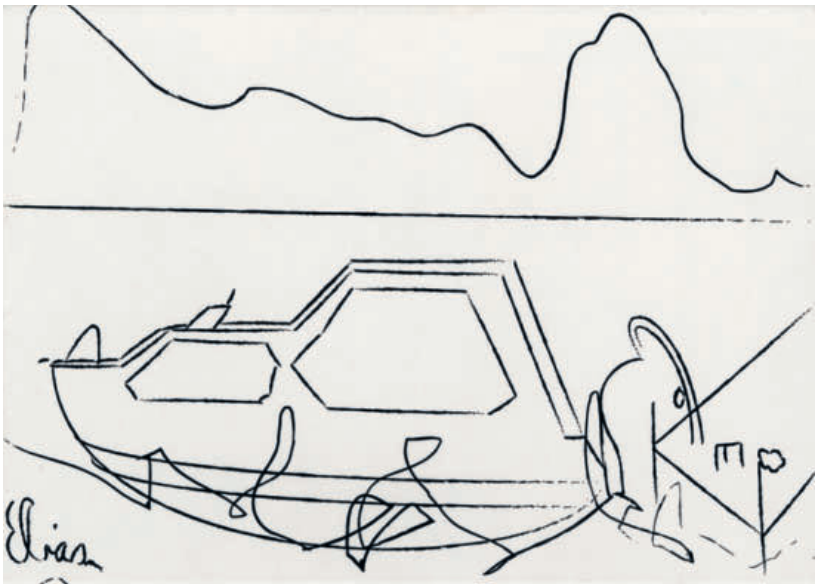
Natürlich hat Familie Dahler auch schon andere Sprachcomputer ausprobiert, zum Beispiel den Tobii. Aber die erwiesen sich als nicht robust genug, um den Erschütterungen durch Elias Spastik standzuhalten. Deshalb müssen seine Hilfsmittel auch an einem separaten Stativ montiert sein und nicht an seinem Rollstuhl. Mobile Kommunikationshilfen sind leider bis heute nicht möglich.

Im Moment besucht Elias das Berufswahljahr an der TSM. Das neue Lehrerteam, eine Frau und ein Mann, fordern und fördern ihn stark. Auf dieser Stufe wird das Kompetenztraining eingeführt, das zum Beispiel selbständiges Fahren im Lift, Einkaufen, SMS-Schreiben umfasst. Lebenspraktische Fähigkeiten und Ausdauer werden trainiert. Nach der Schule hofft Familie Dahler auf einen Platz in der Förderstätte am Schlosspark.

Elias würde gerne vier Tage dorthin gehen und einen Tag zur freien Verfügung haben, um sein eigenes «business» zu pflegen: Motorbootservice, Kartenverkauf, Arealpflege u.a. Dafür hat ihm sein Vater Laubsauger, Rasenmäher und Schneepflug für den Elektrorollstuhl adaptiert. Im Motorboot hat er eine Steuerung eingebaut, die Elias mit Kopfbewegungen bedienen kann. Damit steuerte Elias diesen Sommer das Boot bis nach Rotterdam, an Bord sein Vater und hiki-Zivildienstleistender Patrick. Dank seiner Elektrorollstuhl-Kopfsteuerung (Easy Rider von HMC), die sich via Infrarotschnittstelle auch als Mauscontroller verwenden lässt, zeichnet Elias äusserst kreative Karten. Diese lässt er in einem Geschäft drucken und verkauft sie unter dem Label «Kartenblytz – punkt für punkt».

Dominik Dahler beschreibt seinen Sohn als richtiges Energiebündel. Wenn er sich etwas in den Kopf setzt, dann lässt er nicht davon ab. Auch und gerade in der Kommunikation. Wird er nicht verstanden, probiert er es wieder und wieder. Wer sich Zeit nimmt, ihn zu verstehen, hat sein Herz gewonnen. Wie er das schafft, statt frustriert aufzugeben? «Habe Geduld geübt», buchstabiert Elias seine Antwort. Auf die Frage, was sein Umfeld dazu beitragen kann, damit Kommunikation gelingt, meint er: «Glauben, dass es überhaupt möglich ist. Und nicht die Klappe im Kopf zumachen.»

Was würde er anderen betroffenen Kindern und Jugendlichen mit auf den Weg geben? «Dass sie alles ausprobieren.» Für ihn war es ein langer, beschwerlicher Weg, aber er sei «mit voller Kraft vorausgestürmt». Nicht nur «gesegelt», wie er zuerst gesagt hatte. Dominik Dahler zeigt an diesem Beispiel, dass es Elias wichtig ist, sich präzise auszudrücken. Und er tut dies auch, trotz allen Einschränkungen. Respekt!



Auf seiner Website (www.eliasdahler.com) postet Elias Dahler Erlebnisberichte und Videos. Es können Rheinfahrten gebucht und Karten bestellt werden.

Stiftung für elektronische Hilfsmittel FST

Seit über 30 Jahren unterstützt und versorgt die Stiftung für elektronische Hilfsmittel FST Menschen mit Behinderung mit elektronischen Hilfsmitteln. Der FST-Hauptsitz befindet sich in Neuenburg, Zweigstellen in Basel, Nottwil, Lugano und Zürich. Die Arbeitsschwerpunkte sind Unterstützte Kommunikation, Computeranpassungen, Umweltkontrolle und Hilfen für Senioren. Auf seiner Website stellt FST Ideensammlungen für die Praxis sowie Produkteblätter zu einzelnen technischen Hilfsmitteln zur Verfügung. Ausserdem finden sich Links für Apps.

Stiftung FST
Charmettes 10b
2006 Neuenburg
Tel. 032 732 97 97
www.fst.ch

MASSGESCHNEIDERTE LÖSUNGEN FÜR (FAST) ALLE BEDÜRFNISSE

Zu den Anbietern von Kommunikationshilfen und Geräten für die Umfeldsteuerung gehört die Zuger Firma Active Communication. Nachfolgend ein kurzer Überblick über die wichtigsten Bereiche des Hightech-Angebots für Menschen mit Behinderung.

Von Claudia Wildi

In den letzten 15 Jahren hat sich die Welt der Informatik in eine Richtung katapultiert, wie man sie zuvor nicht mal aus den Science-Fiction-Filmen kannte. Was davon aber nützt Menschen mit mehrfachen Beeinträchtigungen?

Tablets und iPads

Tablets und iPads ermöglichen sehr helle und extrem hochauflösende Bilder. Sie lassen sich durch ihre Grösse sehr gut transportieren und optimal platzieren. Mit verschiedenen Apps können Trainings und erste visuelle und akustische Erfahrungen vermittelt werden. Der Fokus liegt in der Förderung der kognitiven und der visuellen Fähigkeiten. Die Herausforderung besteht darin, im riesigen «App-Dschungel» die gut anwendbaren ausfindig zu machen. Im Rahmen einer Masterthese erstellten zwei Studierende der Hochschule für Heilpädagogik HfH, eine wertvolle Liste mit 100 rangierten Apps zum Thema Sensomotorik (siehe Hinweis bei «dies & das»).

Kommunizieren mit Symbolen

Tablets oder ähnliche Kommunikationsgeräte können sprachbehinderten Menschen helfen, sich mithilfe von Symbolen auszudrücken. Durch einfaches Zeigen, Daraufschauen oder Berühren sprechen diese Geräte die entsprechende Botschaft aus. Vor allem bei Kindern ist der Einsatz von Symbolen stark verbreitet. Es gibt Systeme, die nur mit einzelnen Symbolen arbeiten, und solche mit bis zu 3000 Symbolen. Symbole können auch ohne Lesekenntnis genutzt werden, ihr Einsatz fördert eher die Lese- und Schreibfähigkeit. Ein Beispiel dafür ist Felix. Felix ist dreieinhalb Jahre alt. Aufgrund einer angeborenen Behinderung kann er nicht sprechen. Mit seinem Tablet kann er aber bereits gezielt Buchstaben anwählen und so kommunizieren. Erscheint Ihnen das unglaublich? Felix' Familie und Betreuer waren auch skeptisch. Heute sind sie überglücklich, den Versuch mit dem Tablet gewagt zu haben.

Mehr Selbstbestimmung

Den Fernsehkanal wechseln, das Licht ausmachen sowie andere alltägliche Handlungen stellen für viele Menschen mit schwerer körperlicher Einschränkung eine grosse Herausforderung, wenn nicht sogar eine unmögliche Handlung dar. Speziell angepasste Smartphones erfüllen diese Bedürfnisse. Je nach Anforderung und Grad der Behinderung können Umfeldsteuerungen entweder über grosse, leichtgängige und übersichtliche Tasten, per Sprachbefehl oder gar mit den Augen bedient werden – ein Gewinn an Selbständigkeit und -bestimmung.

Auch Spielsachen können für Menschen mit einer Beeinträchtigung adaptiert werden. Die «Ich sprech dir alles nach»-Maus zum Beispiel wiederholt mit ihrer «Mäusestimme» Laute und Wörter, die man ihr sagt. Das Kind erhält so die Möglichkeit, spielerisch erste Erfahrungen im Umgang mit der Ursache-Wirkung-Situation zu sammeln.

Felix kann dank seinem Tablet mit Wortsprache kommunizieren.

Jede Lösung ist individuell

Bewährt haben sich all diese Hilfsmittel längst, sie erweitern die Selbständigkeit und erfüllen das Bedürfnis der Kommunikation. Dabei geht es immer um individuelle Lösungen, die unter Berücksichtigung der Ausgangslage und der Zielsetzung genau abgeklärt werden müssen. Jedes Kind und jeder erwachsene Nutzer ist anders, hat andere Bedürfnisse, andere Ressourcen und ein anderes Umfeld.

Die Zielsetzung nicht aus den Augen zu verlieren, ist bei diesen neuen und modernen Hilfsmitteln besonders wichtig. Zu einer professionellen Beratung gehört zudem, dass nach der Wahl des Produkts alle beteiligten Personen nachhaltig im Umgang geschult werden, denn auch das beste Hilfsmittel nützt bei nicht korrektem Einsatz gar nichts.

Wer finanziert elektronische Hilfsmittel?

Elektronische Hilfsmittel werden grundsätzlich von der Invalidenversicherung, IV, finanziert (Verordnung über die Abgabe von Hilfsmitteln, HVI), wenn die versicherte Person die Anforderungen erfüllt. Für Personen, die keinen Anspruch auf IV-Leistungen haben, gibt es Mietmöglichkeiten oder Privatfinanzierungen. Spezialisierte Organisationen wie Active Communication bieten Hand bei der Suche nach Finanzierungslösungen.

Claudia Wildi ist Mitarbeiterin von Active Communication.

Quelle: Dieser Artikel erschien in imago 2/2014 von visoparents. Er wurde leicht redigiert.

Active Communication

Seit über 15 Jahren erleichtert Active Communication Menschen mit einer Behinderung oder neurologischen Erkrankung durch verschiedenste Hilfsmittel den Alltag. Der Hauptsitz befindet sich in Zug, Zweigstellen in Aarau, Basel, Bern, St. Gallen und Zürich. Das Angebot umfasst individuelle Abklärungen und Beratung bei der Hilfsmittelversorgung, Unterstützung bei der Installation und Instruktion sowie bei Support und Reparatur. Auf der Website finden sich eine Vielzahl von Einsatzideen, Seitensets und Tipps für den Alltag. Das Schwesterunternehmen Active Education bietet nebst einem Webshop für Lernmaterialien die «aimline» an. Mit einem Ideenabonnement erhält man monatlich tolle Einsatzideen für den Alltag in der Schule, Therapie oder für zu Hause.

Active Communication AG
Sumpfstrasse 28
6300 Zug
Tel. 041 747 03 03
www.activecommunication.ch
www.active-education.ch

DIES & DAS

Kommunikationstafeln und -ordner

Der ZAK (ziel- und anwendungsorientiert kommunizieren) Kommunikationsordner für Kinder bietet einen Einstieg in die Symbolbasierte Kommunikation. Aufgebaut als intuitiver Kommunikationsweg, ist er sowohl für die Nutzer als auch für die Kommunikationspartner leicht nachvollziehbar. Der Ordner besteht aus 110 DIN-A5-Seiten sowie aus einem Kernvokabular, das ständig verfügbar ist. In die Taschen im Buchinnendeckel lassen sich aktuelle Nachrichten (Fotos, Postkarten usw.) stecken. Die «schnellen Wörter» auf dem Buchrücken eignen sich als Gesprächsstarter, ohne dass das Buch geöffnet werden muss. ZAK wird bald auch als dynamische Oberfläche für die App GoTalk NOW erhältlich sein, was einen leichten Übergang vom Kommunikationsordner zu einem elektronischen System ermöglicht.

www.active-education.ch
› Produktenews

Kölner Kommunikationstafel mit Kernvokabular aus 200 der gebräuchlichsten Wörter. (zvg)

Der Kölner Kommunikationsordner umfasst 330 Felder im Umschlag, gefüllt mit etwa 200 Symbolen als Grundwortschatz, einem ABC- und Zahlenfeld sowie Erweiterungsfelder für Verben. Zehn Innenseiten (A5) enthalten Randvokabular zu verschiedenen Themen. Diese Materialien sind auf Basis von Untersuchungsergebnissen zum Wortschatzgebrauch von Kindern mit und ohne Körperbehinderung entstanden (Boenisch/Sachse). Durch die Kombinationsmöglichkeiten der Wörter wird die Sprachentwicklung unterstützt (Einwortsätze, später Zwei- bis Mehrwortsätze). Die CD mit dem Seitenraster im Boardmaker-Format (.bm) erlaubt eine individuelle Anpassung und kontinuierliche Erweiterung der Seiten. Mit demselben Wortschatz wurde das dynamische Hilfsmittel MyCore entwickelt.

www.active-education.ch
› Kommunikation & Sprache › Symbolzubehör

Die Geschichten mit dem Kleinen Geist entstanden aus der Idee heraus, Kern- und Randvokabular auf unterhaltsame Weise zu erarbeiten. Die Geschichten haben einen hohen Wiedererkennungswert und enthalten besonders viel Kernvokabular. So können diese «kleinen Worte» spielerisch geübt werden, wobei auch das Randvokabular nicht vergessen wird. Hilfsmittel von BigMack bis iPad lassen sich gut integrieren. Die Bücher können auf der Website der Autorinnen Kristina Elsesser, Monika Waigand und Bärbel Stark als PowerPoint-Files gratis heruntergeladen und ausgedruckt werden.

www.ukcouch.de

Materialsammlungen für Sprachcomputer

LIFEtool computer aided communication stellt auf ihrer Internet-Plattform unter dem Titel «Das Rad nicht neu erfinden: Vorlagen für die Praxis» Materialien für verschiedene elektronische Hilfsmittel zur Verfügung. Man findet beispielsweise Symboltafeln und Geräteoberflächen. Diese Plattform lebt vom
Austausch der Benutzenden untereinander. Deshalb sind alle aufgefordert, ihre Ideen auch mit anderen Nutzerinnen und Nutzern zu teilen, damit alle voneinander profitieren.

www.lifetool.at
› Beratung › Rat & Tat › Vorlagen

SuperTalker von AbleNet Inc.

Austausch mit anderen dank einem symbolbasierten Talker mit Augensteuerung.

Symbolsammlungen

Der Boardmaker enthält ein Zeichnungsprogramm sowie eine Symbolbibliothek mit über 5000 schwarz-weissen und farbigen PCS (Picture Communication Symbols)-Symbolen. Die Bibliothek kann auch mit Fotos oder Bildern aus anderen Sammlungen wie SymbolStix erweitert werden. Das Programm ist für Windows und Mac (nur auf Englisch) erhältlich, die Dateien werden als .bm gespeichert.

Die Metacom-6-Symbolsammlung stellt rund 6300 Symbole zur Verfügung. Eine Besonderheit ist, dass es für einige Begriffe mehrere Bildvarianten gibt wie zum Beispiel für «Schule». Denn nicht jedem Kind kann man erklären, dass das einstöckige Haus auf einem Bild seine Schule sein soll, die in Wirklichkeit mehrstöckig ist. Metacom lässt sich betriebssystemunabhängig auf Mac und PC nutzen, die Dateien sind als .jgp oder .png abgespeichert.

SymbolStix ist eine riesige Online-Symbolbibliothek, die ständig mit neuen Symbolen erweitert wird. Speziell an dieser Bibliothek sind die extra für die Schweiz erstellten landesspezifischen Symbole. Die Symbole können in verschiedene Programme wie Boardmaker integriert werden. Für den Gebrauch durch Eltern zu Hause gibt es eine günstige Home License.

www.symbolstix.ch.
www.active-education.ch
› Kommunikation & Sprache › Symbolsammlungen

«Zeichnen ist Sprache für die Augen, Sprache ist Malerei für das Ohr.»

Joseph Joubert

Mutter und Kind gebärden «Ich liebe dich».

Pictogenda

Die Pictogenda ist ein Kalender für Menschen, die nicht oder nicht gut lesen können. Die Eintragungen erfolgen mithilfe von Bildsymbolen. Damit kann jeder Benutzer auch ohne Worte seine Termine planen und Ereignisse aus dem Alltagsleben selbständig festlegen. Dazu stehen mehr als 250 verschiedene selbstklebende Piktogramme zur Verfügung. Zusätzlich lassen sich unter www.pictoselector.eu über 20 000 Piktogramme kostenlos herunterladen und drucken. Dort können auch eigene Symbole erstellt werden. Die Pictogenda ist für die Schweiz im Verlag der Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik erschienen.
Weitere Informationen und Bestellung:
www.szh.ch
› SZH Shop

Erhältlich auch über:
www.autismushilfe.ch
› News

Gebärdensammlung

Die Deutschschweizer Gebärdensprache ist ein eigenständiges Sprachsystem. Sie verwendet das internationale Fingeralphabet. Auf der Website des Schweizerischen Gehörlosenbunds, SGB, findet man unter Fingershop hilfreiche Lernmaterialien wie Memorys und Gebärdensuchbücher, unter Gebärden-Portal ein online-Lexikon der Gebärdensprache.
www.sgb-fss.ch

Symbolvokabular für vielfältige Plattformen wie PC, iPhone, iPad oder Tobii Communicator.

In der Schweiz ist auch die von Anita Portmann entwickelte Begriffs- und Gebärdensammlung «Wenn mir die Worte fehlen» in Gebrauch. Sie verfügt über keine grammatikalischen Strukturen. Bisher gab es sie als Buch und als DVD, neu auch als App. Damit können Videosequenzen mit über 800 Gebärden mobil auf dem Smartphone oder dem Tablet benutzt werden.
www.wenn-mir-die-worte-fehlen.ch

Das Wohnheim Tanne für Blinde und Taube hat sehr taktile, an die speziellen Kommunikationsbedürfnisse von Personen mit Hörsehbehinderung und mehrfacher (Sinnes-) Behinderung angepasste Gebärden entwickelt. Auf der Website lässt sich die Schulungs-DVD «Im Dialog» bestellen.
www.tanne.ch

Ich-Buch

Mit einem Ich-Buch kann die Kommunikation gut unterstützt werden. Es ist ein individuelles nicht-elektronisches UK-Hilfsmittel, das die wichtigsten Angaben zur Person, zum Umfeld und zu den kommunikativen Fähigkeiten enthält. Die angepasste und ansprechende Gestaltung mit Piktogrammen und Bildern ermöglicht es der Person, besser verstanden zu werden und sich im Alltag effektiver mitzuteilen. Dadurch können auch die Mitbestimmung und die Partizipation im Alltag gesteigert werden. Gleichzeitig dient das Ich-Buch der Bezugsperson als Informationsquelle und unterstützt die Kommunikation im Alltag.
Vorlagen für das Ich-Buch im Boardmaker-Format (.bm) können bei Active Education heruntergeladen werden unter:
www.active-education.ch
› Themen › Ich-Buch.

Karin Birchler, die ihre Bachelor-Arbeit zum Ich-Buch verfasste, stellt auf ihrer Website die Idee und Gestaltung genauer vor: www.karin-birchler.ch.
Bei ihr kann auch eine Power-Point-Vorlage bestellt werden.

Apps

Die Suche nach geeigneten Inhalten, den sogenannten Apps (Applikationen), stellt die Hauptschwierigkeit beim Einsatz von iPads und Tablets dar. Es gibt Unmengen von Spielen und Lernprogrammen, deren Einsatz sich in verschiedenen Bereichen lohnt. Hilfreich für die Auswahl geeigneter Apps sind verschiedene Sammlungen mit Empfehlungen (Links siehe unten). Unterstützung findet sich auch in virtuellen Netzwerken oder auf Blogs, wo sich Fachpersonen und Angehörige über Apps und ihren Einsatz austauschen und einander Tipps geben.
App-Liste und Leitfaden für den Einsatz in der Sensomotorik unter:
www.activecommunication.ch
› Tipps & Tricks › Tablets & Co › App-Liste und Leitfaden

App-Liste der Stiftung FST (Version März 2014) unter:
www.fst.ch
› Beratung und Service › Downloads › iPad & Co.

App-Liste von LIFEtool Österreich unter:
www.lifetool.at
› Beratung › Rat & Tat › App-Tipp

www.uk-netzwerk.ch
(mit Bewertungstool für Apps)

www.uk-app-blog.blogspot.de
www.cluks-forum-bw.de

Tablet mit spezieller Halterung.

ISAAC – ein internationales Netzwerk

Die Internationale Gesellschaft für ergänzende und alternative Kommunikation (International Society for Augmentative and Alternative Communication, ISAAC) ist ein weltweiter Zusammenschluss von Wissenschaftern, Therapeuten, Lehrern, aber auch Betroffenen und deren Angehörigen. Die Vereinigung mit Hauptsitz in Toronto, Kanada, zählt derzeit rund 3600 Mitglieder in mehr als 63 Ländern der Erde. Im Jahr 1990 wurde der deutschsprachige Verband ISAAC-GSC (German Speaking Countries) gegründet, dem heute etwa 1800 Mitglieder in Deutschland, Österreich und der Schweiz angehören.
ISAAC gibt Fachliteratur, Zeitschriften und Rundbriefe heraus, veranstaltet Tagungen, unterstützt Forschungsarbeiten und Einbindung von UK in Lehr- und Ausbildungspläne, fördert den Ausbau des Angebots an Beratungsstellen für UK und setzt sich für eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für die Belange der «Nichtsprechenden» ein. Auf der Website finden sich viele aktuelle Informationen und unter der Rubrik Unterstützte Kommunikation ein ausführliches Lexikon der UK.
www.isaac-online.de

«Die richtige App zu finden, ist im wahrsten Sinne die Suche nach der Nadel im Heuhaufen.»

Active Communication

LITERATURTIPPS/ ERFAHRUNGSBERICHTE

Unterstützte Kommunikation: Ein Ratgeber für Eltern, Angehörige sowie Therapeuten und Pädagogen
Karin Otto, Barbara Wimmer, 2013
www.schulz-kirchner.de
Der Ratgeber stellt die individuellen Besonderheiten der Menschen ohne Lautsprache vor und zeigt die Einsatzmöglichkeiten der Unterstützten Kommunikation auf. Die Autorinnen informieren über die einzelnen Kommunikationsformen, über die Rolle der Gesprächspartner, über die Bedeutung Unterstützter Kommunikation für die Sprachentwicklung, über Diagnostik und Interventionsplanung, Therapie, Beratung sowie über die Kostenübernahme von Kommunikationshilfen. Hier können interessierte Eltern und Angehörige sowie Therapeuten und Pädagogen zahlreiche Tipps und praktische Anregungen zum Einsatz von Unterstützter Kommunikation finden, die ihnen die Umsetzung dieser Methode in den Alltag erleichtern.

Trotzdem reden: Unterstützte Kommunikation (Film)
Tula Roy, Christoph Wirsing, 2011
www.trotzdem-reden.de
Die beiden Zürcher Filmemacher porträtieren im Film lebensnah und einfühlsam Menschen, deren Lautsprache stark eingeschränkt oder nicht vorhanden ist. Der Film ist in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW, entstanden. Ein ausführlicher Beschrieb des Lehr- und Dokumentarfilms sowie Informationen zur Unterstützten Kommunikation in kurz zusammengefasster Form finden sich im Booklet zum Film auf der Website.

Sprachlos? Von wegen!: Kommunikation mit Kindern mit schweren Behinderungen
Ulrike Theilen, 2009
www.reinhardt.ch
Menschen, die nicht oder nur eingeschränkt über Lautsprache verfügen, gebrauchen alternative Kommunikationsformen, um sich verständlich zu machen. Unabhängig von den Mitteln, mit denen kommuniziert wird, hat Kommunikation immer auch einen Inhalt. Erst aus gemeinsamen Themen heraus kann sich auch eine gemeinsame «Sprache» entwickeln. Dieses Buch gibt Anregungen für Kommunikationsinhalte mit nicht oder kaum sprechenden Kindern und Jugendlichen: Erforschen von Dingen und Materialien, das Spiel mit ihnen, das Entdecken von Bildern sowie das gemeinsame Erleben und Handeln im Alltag. Dabei werden die Entwicklungsstufen der kommunikativen Fähigkeiten berücksichtigt.

Henri und seine Freunde: Zwanzig Comics zur Unterstützten Kommunikation
Kirsten Ehrhardt, 2006
www.vonloeper.de
Ob mit den Händen, dem Mund oder mit elektronischer Kommunikationshilfe: Henri, Eric, Hanna und Lili können alles sagen… und tun es auch gewitzt, mutig und frech. Inspiriert durch ihren unterstützt kommunizierenden Sohn Henri, bietet die Autorin mit diesem Comic eine amüsante und interessante Heranführung an die Unterstützte Kommunikation. Gleichzeitig vermittelt das Buch eine ganze Menge Wissen über UK und den Einsatz individueller Kommunikationshilfen. Es enthält auch ein kleines UK-Lexikon zur Erläuterung der Fachbegriffe.

Entdecke die Kraft der Sprache
Ideenbuch für BigMack,
LITTLE Step-by-Step, iTalk2 & Co /
für GoTalks 4+,9+,20+ oder
für GoTalk Express 32 / für SuperTalker
www.fst.ch (Produkte › FST Webshop)
Die Material- und Ideensammlungen machen konkrete Vorschläge zur Nutzung der am häufigsten eingesetzten Sprachausgabegeräte anhand zahlreicher Einsatzbeispiele. Die Ideenbücher inkl. CD bieten eine Vielzahl konkreter Vorschläge, wie man das jeweilige Sprachausgabegerät einsetzen kann, um die kommunikative Entwicklung systematisch zu unterstützen. Es muss dabei keine Reihenfolge eingehalten werden, und die einzelnen Vorschläge lassen sich nach individuellen Vorstellungen abwandeln.

Jetzt sag ich's dir auf meine Weise: Erste Schritte in Unterstützter Kommunikation mit Kindern
Annette Kitzinger, Ursi Kristen,
Irene Leber, 2003
www.vonloeper.de
Dieser grossformatige, ganz auf die Praxis ausgerichtete Band mit zahlreichen Fotos und Abbildungen hilft, die ersten Schritte in der Unterstützten Kommunikation zu gehen. Die Autorinnen zeigen an vielen Beispielen, wie glücklich UK machen kann. UK soll keine schwierige, zusätzliche Aufgabe sein, sondern das Leben in der Familie erleichtern und bereichern. Dieser Band soll Eltern und Bezugspersonen Lust auf Unterstützte Kommunikation machen und damit vielen Kindern zu einem Leben mit mehr Mitbestimmung und Verständnis verhelfen.

Ronja schiesst am hiki-Familientag Fotos mit Mamas Smartphone.

DANK UK AUF ZU NEUEN UFERN

«Dass ich nicht sprechen kann, ist gleichzeitig schlimm und nicht schlimm, ich kenne ja nichts anderes. Aber der Computer ist ein tolles Hilfsmittel.»

Michel Baumgartner

Michel bei seiner Konfirmation.

In lockerer Folge berichtet das Bulletin über den Lebensweg von hiki-Kindern und -Jugendlichen. Einer davon ist Michel Baumgartner. Seine Familie ist seit 2004 Mitglied des Vereins Hilfe für hirnverletzte Kinder. Diesen Sommer wurde Michel volljährig. Wohin führt ihn sein Weg?

Von Familie Baumgartner

Michel kam als Zweitgeborener von Vierlingen mit einer Cerebralparese (CP) zur Welt. Diese schränkt ihn in seiner Motorik und in seiner Sprache ein. Zurzeit besucht er ein weiteres Schuljahr an der Schule für cerebral gelähmte Kinder, kurz Maurerschule, in Winterthur. Michel hofft, bald einen Wohn- und Arbeitsplatz im Wagerenhof in Uster oder in der Stiftung Steinegg in Wiesendangen zu bekommen. Er war an beiden Orten schnuppern gegangen.

Der Übertritt in eine Institution bedeutet einen grossen Schritt, nämlich den Auszug von zu Hause. Michel ist darauf vorbereitet und erwartungsvoll gespannt. Schon jetzt weitet er seinen Bewegungsradius immer mehr aus: In seiner Wohngemeinde fährt er mit dem Elektrorollstuhl schon länger selbständig zum Einkaufen oder einfach spazieren. Seit einigen Monaten reist Michel alleine mit dem Bus nach Winterthur, zum Beispiel für einen Jugendgottesdienstbesuch oder einen feinen Drink in einem Café. Der Sprechcomputer gibt ihm Sicherheit, wenn er sich verständigen will oder Hilfe braucht. Dank der Unterstützten Kommunikation lässt auch die Mutter, Sandra Baumgartner, ihren Sohn etwas beruhigter gehen.

Michel kommuniziert seit einigen Jahren mit einem Tobii-Gerät (momentan C4). In vertrauter Umgebung benutzt Michel dieses Hilfsmittel eher wenig. In ungewohnten neuen Situationen ist es ihm aber eine grosse Stütze. Bei der Wahl des Geräts sowie beim Gebrauchstraining im Alltag wurden Michel und seine Eltern durch einen Berater von Active Communication unterstützt. Michel meint zur Tatsache, dass er nicht klar sprechen kann: «Es ist gleichzeitig schlimm und nicht schlimm, ich kenne ja nichts anderes. Aber der Computer ist ein tolles Hilfsmittel, mit dem ich auch gerne SMS schreibe.» Michel ist sehr kontaktfreudig und hat den Mut, von sich aus mit seinem Sprachcomputer Leute anzuquatschen. Aber am liebsten unterhält er sich immer noch mit ihm vertrauten Personen.

In seiner Freizeit spielt Michel Elektrorollstuhl-Unihockey bei den Iron Cats*. Er kocht sehr gerne, und sein Traumberuf ist Koch. Ein weiteres Hobby ist die Musik. «Ich mag unterschiedliche Musikstile, von christlicher Lobpreismusik bis Hardrock, je nach Stimmung.» Michel besuchte schon Konzerte von Nickelback und Gotthard, ausserdem hört er gerne Nek. Und selbst im Fernsehen ist Michel schon aufgetreten. Am 3. Dezember 2012 war er anlässlich des Internationalen Tages der Behinderten zu Gast im joiZone des Jugendsenders JOIZ. Begleitet von Ingo Mroczek (Active Communication), berichtete Michel dank seinem Tobii über sich, seine Bedürfnisse und seine Sicht der Dinge.

In der Sendung sagte Michel: «Eigentlich kann ich meine Behinderung gut akzeptieren. Aber es macht mir Mühe, dass ich meinem Alter entsprechend nicht die gleiche Unabhängigkeit wie andere Jugendliche leben kann.» Sein grösster Wunsch ist es denn auch, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen. Er ist auf einem guten Weg dahin. Alles Gute!

***Iron Cats**
Seit 1989 betreibt der Förderverein Iron Cats Zürich Elektrorollstuhl-Hockey auf höchstem nationalem Niveau. Der Club zählt inzwischen über 30 aktive Spieler und ist 5-facher Schweizer Meister. Michel Baumgartner spielt in Team 3.
www.iron-cats.ch

Tobii C-Serie, hier C8

SPENDEN

Spendeneingang vom 1. April bis 31. August 2014 (Redaktionsschluss)

Stiftungen/Firmen/Vereine

Anonymer Gönner, vermittelt über die UBS AG
Buchmann-Kollbrunner-Stiftung, Winterthur
Carl Hüni-Stiftung, Winterthur
Chramschopf, Zollikerberg
Colt Telecom Services AG, Zürich
Edmond de Rothschild (Suisse) SA, Genève
Ernst Göhner Stiftung, Zug
Evang.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Witikon
Evang.-ref. Kirchgemeinde Benken
Fenaco Genossenschaft, Bern
Frauenverein Grüningen
Genossenschaft Migros Aare, Schönbühl
Irène und Max Gsell Stiftung, Bern
Linkgroup, Zürich
MBF Foundation, Triesen FL
Nefos GmbH, Zürich
Neftiquilter, Neftenbach
Raiffeisenbank Hünenberg
Ref. Kirchgemeinde Muhen
Ref. Kirchgemeinde Steffisburg
René u. Susanne Braginsky-Stiftung, Zürich
Röm.-kath. Kirchgemeinde Winterthur
Röm.-kath. Pfarrkirchenstiftung Liebfrauen Zürich
Rüegg-Bollinger Stiftung, Zürich
Stiftung Dr. Valentin Malamoud, Chur
UNISCIENTIA STIFTUNG, Vaduz FL

Privatpersonen

Aecherli-Müller Walter, Hildisrieden
Anderegg Beat, Pfäffikon ZH
Anderegg Rosmarie u. Fred, Meilen
Berther-Zurbuchen Yvonne, Neftenbach
Bissig-Odermatt Walter u. Beatrice, Grafenort
Bohren Elsbeth, Niederönz
Bosshard Michael, Stettfurt
Brites Paula, Weiningen
Brunner Hans-Jakob, Obermeilen
Bundi-Cavelti Anita u. Max, Disentis/Mustér
Calori Richard, Balsthal
Dietrich-Schweizer Werner, Frauenfeld
Emmenegger Daniela u. Tobias, Spiez
Furrer Gaby, Hedingen
Fust-Matheis Walter, Frauenfeld
Gebhard-Zoller Fritz, Küttigen
Heinzmann K. + D., DE-Engen
Hengartner Ursula u. Gallus, Teufen
Huber-Hanser Ursula, Zürich
Hunger Felix, Tann
Hunger Silvia u. Alex, Winterthur
Hunger Sonja, Winterthur
Hürlimann Peter, Aarburg
Jaggi Harmina u. Hanspeter, Seftigen
Jordi Rudolf, Biel
Kozicki Karin u. Felix, Kriens
Kurt Beat, Luzern
Lüthi Gisela u. Hansruedi, Kehrsatz
Lüthy-Jenzer Silvia, Arlesheim
Marfurt Silvio, Beckenried
Maurer-Friedli Rosmarie, Thun
Müller Michael u. Schmuki Martina, Cham
Niedermann Philipp, Thalwil
Obrist-John Irène, Reinach BL
Oehrli-Müller Hannelore, Zürich
Pfister-Kern Elsbeth u. Andreas, Bubikon
Reutimann Andreas, Dietikon
Schauenberg-Meyer Lily, Zollikerberg
Schneider Waltraud u. Bruno, Meilen
Schönheid Susanne, Lachen
Steiner Robert, Illnau
Stöss Wolfgang, Triesen FL
Tritschler Petra, Zollikon
Weber Rosmarie u. Paul, Elgg
Willi Hans-Rudolf, Zürich
Wyss Monika, Malters

Spenden im Gedenken an
Bürgin Roland, Pratteln
Cavelti Simeon, Wettingen
Jaggi-Bernasconi Theres, Steffisburg
Krapf Felix, Zürich

An dieser Stelle erwähnen wir Spenden ab CHF 200. Wir bedanken uns selbstverständlich auch bei allen, die uns mit kleineren Beträgen oder sonst in einer Form unterstützt haben.

hiki-Team

IMPRESSUM

Hilfe für hirnverletzte Kinder
Mühlebachstrasse 43
8008 Zürich
Tel. 044 252 54 54
Fax 044 252 55 54
info@hiki.ch
www.hiki.ch
PC 85-461 012-9

Redaktion
Vanda Mathis
Matilda Meyer
Konzept/Design/Realisation
Linkgroup, Zürich
Fotos
hiki-Archiv, hiki-Familien
Marcel Giger, snow-world.ch
Andy Reutimann, andyreutimann.com
Tobii Technology, tobii.com
AbleNet Inc., ablenetinc.com
istockphoto (Seiten 5 + 24)

ZEWO-ZERTIFIZIERUNG